



Wildenfels: Ausgrabungen auf einem alten Herrnsitz – ein Grabungsbericht

Auf einem langgestreckten schmalen, nach Westen gerichteten Bergsporn erhebt sich über der Kleinstadt Wildenfels (Lkr. Zwickauer Land) im unteren Westerzgebirge das im wesentlichen im Barockstil überformte Schloss, dessen Grundriss augenfällig auf eine zweiteilige Burganlage zurückgeht. Während der äußere, von einer Brücke überspannte Abschnittsgraben noch deutlich sichtbar Schloss und Stadt trennt, ist der innere verfüllt und von einem den Schlosshof teilenden Querflügel überbaut. Der barocke Umbau erfolgte im 17. und 18. Jahrhundert und ist das Werk der Grafen von Solms-Wildenfels, in deren Besitze sich das Schloss von 1602 bis 1945 befand.

Wie die archäologischen Funde belegen, ist die Burg Wildenfels im ersten Viertel des 13. Jh. - um 1220 - entstanden. Das mit der Burg verbundene und sich nach ihr nennende Geschlecht begegnet erstmals mit der ‚edlen Frau Jutta von Wildenfels‘ im Text dreier Urkunden von 1226. Davor (einmal 1222 und zweimal 1223) erscheint Heinricus de Wildenfels jeweils in gefälschten Urkunden, wobei aber teilweise echte Zeugenreihen auf interpoliertem Pergament zu vermuten sind. Einen sicheren Beleg für die Existenz der Burg in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stellt die Bezeugung der Gründungsurkunde des von Hermann von Schönburg als schönburgisches Hauskloster gestifteten Klosters Geringswalde von 1233 durch *Guncelinus, Lutolfus, Sifridus vrbani de <Wil>dinfels* dar, die wir wohl als Burgleute aufzufassen haben; obwohl nur ‚dinfels‘ zu lesen ist, dürfte der Bezug auf Wildenfels aber kaum strittig sein. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts erscheinen die Herren von Wildenfels in 40 urkundlichen Zeugnissen, darunter befinden sich auch eigene und in Wildenfels ausgestellte Urkunden, so die der Gebrüder von Wildenfels von 1322 für das Kloster Grünhain und von 1341 für die Nikolaikirche in Altenburg, letztere ausdrücklich *in castro Wyldenvels* ausgefertigt. Überwiegend urkundeten die Herren von Wildenfels in Altenburg, wie auch ihr Wirken eng mit dem Reichsland Pleißen verbunden war; intensive Beziehungen bestanden auch zum Deutschen Orden.

Wildenfels ist ein typischer Burgname des 12./13. Jahrhunderts und bedeutet soviel wie Burg „zum wilden, wildbewachsenen Felsen“. Sie ist auf Rodungsland im Zuge des Aufbaues und der Kolonisation des pleißenländischen Reichsterritoriums im Bereiche einer Wegabzweigung zum Übergang über die Mulde bei Schönau-Wiesenburg von der alten Straße von Altenburg über Zwickau nach Böhmen errichtet worden. Die Lehnshoheit lag in den Händen der Burggrafen von Meißen aus dem Hause Werben (Meinheringer) in Hartenstein, die damit über die Doppelherrschaft Hartenstein-Wildenfels verfügten. 1356 trugen die Herren von Wildenfels, offensichtlich um dem Druck der Wettiner zu begegnen, die Lehen über ihre Herrschaft dem König von Böhmen auf, ohne





Wildenfels: Ausgrabungen auf einem alten Herrnsitz

dass diese Lehensauftragung historisch wirksam wurde. Die Herren von Wildenfels verloren im frühen 15. Jahrhundert die Burg im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Burggrafschaft Meißen und dem Aussterben der Meinheringer (1426). Die Doppelherrschaft Hartenstein-Wildenfels brach auseinander. Wildenfels gelangte pfandweise in die Hände der Familie Pflug und anderer Geschlechter als Zwischenbesitzer. Hartenstein war 1406 an die Herren von Schönburg verpfändet worden, 1426 erwarben es die Schönburger endgültig. Die Herren von Wildenfels nahmen 1536 von ihrer Stammburg erneut Besitz und behaupteten sich in ihrer reichsunmittelbaren Stellung. Als das Geschlecht 1602 ausstarb, gelangten Burg und Herrschaft an die Grafen von Solms-Wildenfels, deren reichsfreie Stellung mit der formellen Anerkennung der kursächsischen Landeshoheit über Wildenfels 1706 beseitigt wurde. Bis zum Ende des zweiten Weltkrieges saßen die Grafen von Solms-Wildenfels auf dem Schloss. - Die Stadt Wildenfels erscheint erst relativ spät (1425 *sloß vnd stad Wildenfels*). Es handelt sich um eine unregelmäßige Stadtanlage auf Waldhufen- und Gutsblockflur, die Kirche war Filialkirche von Hartensdorf. Letztere, in beherrschender Spornlage und weithin sichtbar über dem einstigen Waldhufendorf gelegen, war die ursprünglich zur Burg Wildenfels gehörige Kirche. Der exponierte Standort und die Wehrhaftigkeit betonende Ringmauer geben dem Ensemble von Kirche und Kirchhof in Hartensdorf den Charakter einer Wehrkirche.

Das Schloss in Wildenfels befindet sich heute in kommunalem Eigentum. Das in seinem Bestand aus der Zeit vor der barocken Umgestaltung stammende Kornhaus an der Spornspitze, das als erstes Bauwerk des Schlosses saniert wurde und Wohnzwecken dient, zeugt von dem Bemühen der Stadt, das historische Ensemble zu erhalten und modern zu nutzen. Im Vorfeld des Umbaus des ehemaligen Pferdestalles, an der Südflanke des hinteren Schlossteiles gelegen, zu einem Wohngebäude, wurde von Juli bis November 2001 die etwa 300 qm große Fläche - die einzige im Schlossgelände, wo noch originale Schichten aus dem Mittelalter lagen - archäologisch untersucht. An der Finanzierung der Grabung beteiligte sich, dem Sächsischen Denkmalschutzgesetz entsprechend, die Gemeinnützige GmbH Schloss Wildenfels e.V. in erheblichem Maße.

Die Grabungsfläche begrenzte das bis zu 10 m breite und 32 m lange Mauergeviert des einstigen Pferdestalles. Dessen südliche Längsfront ist Teil der mittelalterlichen, aus gemörteltem Bruchsteinmauerwerk bestehenden Ringmauer. Deren Stärke beträgt hier im Aufgehenden 1,5 m, im Fundamentbereich, wo die untersten Steinlagen an beiden Seiten bis zu 0,3 m vorspringen, erreicht sie im Durchschnitt 2 m. Für die Gründung der Ringmauer



Die aus gemörteltem Bruchsteinmauerwerk bestehende Ringmauer.



Ruine des ehem. Pferdestalles, rechts die Ringmauer.



war eine Baugrube stufenförmig aus dem gewachsenen Felsen herausgemeißelt worden.

Da der anstehende Felsen an der hofseitigen (= nördlichen) Längsfront des Pferdestalles bereits in geringer Tiefe zutage tritt und zur gegenüberliegenden Ringmauer hin relativ stark abfällt, waren als Überdeckung des Ringmauerfundamentes und für die Schaffung eines ebenen Bauhorizontes Auffüllungen eingebracht worden, die im wesentlichen aus Gesteinsschutt bestanden und an der Ringmauer bis zu 1,2 m Mächtigkeit aufwiesen. Das darin eingeschlossene relativ große Ensemble von Keramikbruchstücken ist hinsichtlich der Gefäß- und Randformen sowie der herstellungsbedingten Kennzeichen als typisch für das frühe 13. Jahrhundert zu bezeichnen. Es handelt sich fast ausschließlich um uneinheitlich gebrannte („vorblaugraue“) Irdenware mit von Hand aufgebautem Gefäßkörper und überdrehtem Rand, darunter befinden sich Bügelkannen mit dem typischen, die Gefäßmündung wie ein Bügel überspannenden geschlitzten Wursthenkel. Einige echte Kragenränder bilden die formal jüngsten Funde und zeigen an, dass die Schicht nicht vor dem zweiten oder dritten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts abgelagert worden sein kann.

Unmittelbar über diesem die Neigung des natürlichen Untergrundes ausgleichenden Schuttkeil lag das Schichtpaket eines durch Feuer zerstörten Gebäudes. Seine Reste nahmen fast die gesamte Fläche des Pferdestalles ein, im östlichen Bereich waren sie durch jüngere Einbauten beseitigt worden. Das Gebäude war an die Ringmauer angebaut worden, so dass seine südliche Längsfront von dieser gebildet wurde. Für das Bauwerk kann eine räumliche Zweiteilung angenommen werden. Der östliche, etwa 6 m lange Teil, wies einen noch in situ befindlichen Fußboden aus dicht nebeneinanderliegenden verkohlten Bohlen von etwa 0,3 m Breite und mindestens 0,06 m Dicke auf. Diesen begrenzte nach Westen zu eine Lage quer dazu liegender Hölzer, die offenbar die Reste einer trennenden Wand bildeten. Den Fußboden überdeckte eine Schicht aus veriegeltem Lehm mit den Abdrücken von Hölzern, deren - soweit feststellbar - parallele und dichte Anordnung dafür spricht, dass es sich bei dieser Schicht nicht um verbrannte und umgestürzte Fachwerkwände, sondern wohl eher um die beim Brand heruntergefallene Decke (sog. Lehmschlagdecke) handelt. Der Fußboden jenseits der vermuteten Trennwand bestand lediglich aus einem Lauffhorizont, der von einer bis zu 0,3 m starken Schicht aus verkohltem Getreide überlagert wurde. Danach diente zumindest ein Teil des Gebäudes der Aufbewahrung von Getreide. - Das abgebrannte Gebäude datieren zugehörige Funde, z. T. deutlich von der Feuereinwirkung gezeichnet, in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts. Es dürfte damit zu den

Wildenfels: Ausgrabungen auf einem alten Herrnsitz



Das mittelalterliche Schichtpaket im Schnitt: links die Ringmauer, über dem anstehenden Felsen Auffüllungsschichten, darüber Brandschutt des abgebrannten Gebäudes.

Die im originalen Verband liegenden Fußbodenbohlen des abgebrannten Gebäudes.





Wildenfels: Ausgrabungen auf einem alten Herrnsitz

ersten Bauwerken auf der Burg gehört haben. Wie Setzungserscheinungen des Schuttkeiles mit den aufliegenden Fußbodenbohlen anzeigen, ist das Gebäude wahrscheinlich nur kurze Zeit nach der Ringmauer errichtet worden, denn ein längeres Offenliegen hätte eine natürliche Verdichtung des lockeren Auffüllungsmaterials bewirkt und spätere Senkungen im Fußbodenuntergrund weitgehend ausgeschlossen. Dafür spricht auch, dass sich das archäologische Fundgut, insbesondere die Keramik, aus den Auffüllungsschichten unter und aus dem Brandschutt über dem Fußboden nur darin unterscheidet, dass der von den Brandresten eingeschlossene Fundkomplex bereits einige Bruchstücke der schnellgedrehten und reduzierend hart gebrannten grauen/blaugrauen Irdenware enthält, die nach 1220 anscheinend sehr rasch allgemeine Verwendung fand. Die vergleichsweise wenigen Stücke in der Masse der uneinheitlich gebrannten „vorblaugrauen“ Irdenware lassen aber wohl darauf schließen, dass der Fundverband in die Zeit des Überganges gehört, d. h. in das dritte oder vierte Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts. Das bedeutet, dass das abgebrannte Gebäude nur kurze Zeit bestanden haben kann.

Unter dem östlichen Teil des ehemaligen Pferdestalles befindet sich ein Keller mit Kreuzgratgewölbe, der zu einem darüberliegenden Gebäude in Beziehung steht. Dieses war, wie das einem Brande zum Opfer gefallene benachbarte Bauwerk, an die Ringmauer angelehnt. Da seine westliche Giebelwand an die Ringmauer anblendet, ergibt sich ein (unbekannter) zeitlicher Abstand zu jener. Die Nordseite verlief parallel zur hofseitigen Längsfront des Pferdestalles, ihre Erstreckung nach Osten zu konnte auf Grund massiver jüngerer Störungen nicht ermittelt werden. Danach hatte das Gebäude ein liches Maß in Nord-Süd-Erstreckung von 5,0 m, in Ost-West-Erstreckung von mehr als 4,8 m. Beachtlich ist seine Mauerstärke, die an der Westseite 1,4 m, an der Nordseite 1,6 m beträgt. Die Nordwestecke des Gebäudes ist deutlich abgerundet. Da das Bauwerk weder vollständig ergraben noch archäologisch datiert ist, müssen Funktion und Zeitstellung offenbleiben, ebenso der Zeitpunkt seiner Aufgabe; es besteht aber kein Zweifel, dass es zum mittelalterlichen Baubestand der Burg gehörte. Kubatur und Mauerstärke würden gut zu einem spätmittelalterlichen Wohnturm passen.

Zwischen dem Brand des ergrabenen Gebäudes aus dem frühen 13. Jahrhundert und der Errichtung des Pferdestalles als letztes historischen Bauwerk an der Südseite des Hinterschlusses ist diese Stelle der Burg Wildenfels nicht unbebaut geblieben. Mauerstrukturen, die auf eindeutig fassbare Planierungen und Abtragungen in der Zeit um 1400 folgten, waren aber nur fragmentarisch überliefert und lassen keine sicheren Aussagen über Aussehen und Funktion der Bauten zu. Dazu gehört auch ein U-förmiger Kuppelofen unbestimmten Verwendungszweckes.



U-förmiger Ofen aus der Zeit um oder nach 1400.



Wildenfels: Ausgrabungen auf einem alten Herrnsitz

Die verkohlten Hölzer und Getreidereste eignen sich auf Grund der guten Erhaltung für spezielle naturwissenschaftliche Untersuchungen. So kann mit Hilfe der Dendrochronologie (Einordnung der Hölzer in die Jahrringchronologie) das Fälldatum der Bäume und damit der mutmaßliche Zeitpunkt der Verwendung als Baumaterial ermittelt werden. Die Artenbestimmung des Getreides ermöglicht Aussagen über das im frühen 13. Jahrhundert im Umland von Wildenfels eingebrachte Erntegut und gibt letztlich auch einen Einblick in die Küche des Herrnsitzes.

Aus dem umfangreichen Fundmaterial ragt das Bruchstück einer sog. Hanseschüssel, eines aus Bronze getriebenen Handwaschbeckens, heraus, deren Innenseite mit figürlichen Gravuren verziert ist. Es wurde in einem in das 14./15. Jahrhundert datierten Fundverband angetroffen, die Schüssel ist aber, wie Vergleichsfunde zeigen, mit Sicherheit wesentlich älter. Da derartige Gefäße zum vornehmen und deshalb ausgesprochen seltenen Inventar gehören, ist die Hanseschüssel auf der Burg Wildenfels wahrscheinlich über einen längeren Zeitraum hinweg in Gebrauch gewesen. Ein weiteres bemerkenswertes Fundstück ist das Fragment eines keramischen Gießgefäßes in Form eines Tierkörpers (Aquamanile), hier in der Gestalt eines stilisierten Pferdes. Der archäologische Kontext stellt den Fund in das 14. Jahrhundert. Unter den Kleinfunden sind bandförmige Beschlagbruchstücke aus Bronzeblech mit möglicherweise vergoldeter Schauseite, geborgen aus dem Brandschutt des durch Feuer vernichteten Gebäudes und auf Grund dieses Befundzusammenhanges in das frühe 13. Jahrhundert datiert, erwähnenswert. Schließlich ist die große Zahl von zerscherbten Gebrauchsgefäßen von hohem wissenschaftlichen Wert, sind doch derartige Fundkomplexe aus systematischen Grabungen im Westerzgebirge immer noch selten.

Dank: Den Herren Dr. Christian Gildhoff, Freiburg, in dessen Händen die örtliche Grabungsleitung lag, sowie Karl Richter und Yves Hoffmann, Landesamt für Archäologie, die die letzten erdeingreifenden Baumaßnahmen begleitet haben, sei für ihren Einsatz herzlich gedankt.

Volkmar Geupel

© Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte

Zur Wetterwarte 7 01109 Dresden
 Telefon: 0351 / 89 26 603 email: Presse@archsax.smwk.sachsen.de
 Fax 0351 / 89 26 666 Internet: www.archsax.sachsen.de

Vervielfältigung nur nach vorheriger Absprache mit dem LfA.



Bruchstück eines keramischen Gießgefäßes in Gestalt eines stilisierten Pferdes aus heller unglasierter Irdenware.



Rest der Hanseschüssel mit Gravuren.